

Sprachenlernen in Österreich

Mehrsprachigkeit – ein besonderer Wert?! Teil 2

14. Oktober 2013, Festsaal der Arbeiterkammer Wien
Beginn 18:05 Ende: 20:45, Moderation Kurt Kremzar

In ihren Begrüßungsworten hebt **Mag. Melitta Aschauer-Nagl**, Bereichsleiterin für Bildung, Kultur und Konsumentenschutz der AK Wien, die Bedeutung der Sprache als Schlüssel zum Öffnen der Türen zu den Herzen der Menschen und zu anderen Kulturen hervor. Fremdsprachen zu können ist ein Wert an sich, man braucht sie nicht nur um in einem Exportunternehmen zu arbeiten. Mehrsprachigkeit muss in der Gesellschaft positiv besetzt werden. Sie lobt Modellprojekte an Schulen und wünscht sich, dass mehr Menschen mit Migrationshintergrund den Beruf der Kindergartenpädagogin ergreifen sollten und dass in den Bildungsinstitutionen den Vater- und Muttersprachen als zweite lebende Fremdsprache mehr Bedeutung zugemessen werde.

Univ. Prof. Dr. Rudolf de Cillia, Universität Wien, Institut für Sprachwissenschaft, gibt zunächst einen Überblick über die Lage in Kindergarten und Volksschule. Mehrsprachigkeit ist die Regel, auch einsprachige Kinder können oft Dialekte, die nicht stigmatisiert werden sollten. Die Bildungssprache der Schule ist Deutsch und viele Eltern wollen eine möglichst frühe Vermittlung von Englisch, einer Sprache, die in der Gesellschaft omnipräsent ist. Die Kerngrammatik der deutschen Sprache sollte bis zum Schuleintritt erworben worden sein, der Wortschatzerwerb ist nie abgeschlossen. Unter günstigen Bedingungen verläuft der Erwerb der zweiten Sprache wie der der ersten, emotionale Faktoren spielen dabei aber eine große Rolle. Kinder, deren Familiensprache geschätzt wird, tun sich beim Erwerb einer weiteren Sprache leichter. Grundsätzlich können Kinder problemlos mehrere Sprachen gleichzeitig erlernen. Wenn aber die Erstsprache verboten wird, zum Beispiel durch die Anweisung, in der Schule in den Pausen nur deutsch zu sprechen, wirkt sich das ungünstig auf den Spracherwerb der Kinder aus.

Die Bedingungen im Bildungsbereich bezeichnet **de Cillia** als ungünstig. Durch eine Gesetzesänderung wurde den Eltern im § 3 SchUG die Pflicht auferlegt dafür zu sorgen, dass ihre Kinder bei Schuleintritt die Unterrichtssprache Deutsch so weit beherrschen, dass sie dem Unterricht folgen können. Aus diesem Grund wurde das verpflichtende Kindergartenjahr eingeführt. Die Eltern erhalten widersprüchliche Informationen wie sie sprachlich mit den Kindern umgehen sollen.

Österreich sollte sich dazu bekennen, dass Mehrsprachigkeit im Land eine Realität ist, es werden 72 verschiedene Sprachen hier gesprochen. Eine gute Ausbildung in der Erstsprache hat einen positiven Einfluss auf das weitere Sprachenlernen und die Kinder und Jugendlichen haben ein Recht darauf, in ihrer Erstsprache auch Lesen und Schreiben zu erlernen und auch diese Sprache als Bildungssprache vermittelt zu bekommen. Im Bereich der Exekutive, der Medizin, der Bildungsinstitutionen werden mehrsprachige Menschen dringend gesucht.

Bei einem in drei Wiener Kindergärten durchgeführten Projekt gelang es, den Kindern die Wertigkeit und Bedeutung aller Sprachen bewusst zu machen und dabei die emotionale Komponente in den Vordergrund zu stellen. Man muss sich an den Bedürfnissen der Kinder orientieren und ihnen Freude am Erlernen und Können von Sprachen vermitteln. Dazu wurde eine zehnteilige Empfehlung ausgearbeitet. Spracherwerb im Kindergarten findet von selbst statt, aber die Bedingungen müssen stimmen. Das Betreuungsverhältnis in den Kindergärten ist zahlenmäßig sehr schlecht. Es werden viel mehr interkulturelle Mitarbeiter/innen gebraucht. Niederösterreich spielt hier eine Vorreiterrolle und setzt diese bereits ein.

Die Einbindung der Eltern spielt eine große Rolle. Eltern müssen von der Bedeutung der Erstsprache für die weiteren Bildungschancen ihrer Kinder überzeugt werden. Sie müssen in den Bildungsinstitutionen bei Elternabenden die Möglichkeit erhalten, sich über alle Angebote im Bereich Erst- und Zweitspracherwerb zu informieren, am besten in den Sprachen, die sie verstehen.

Dr. Heidemarie Lex-Nalis, ehemalige Leiterin einer BAKIP und Vorsitzende der Plattform EDU-

CARE, erläutert ihre Sicht der Lage des Kindergartenbereichs. Sie verweist auf die schwierigen Rahmenbedingungen, die sich vor allem in den letzten zehn Jahren ergeben haben. Früher gab es keine speziellen Anforderungen, der Kindergarten galt als familienergänzende Betreuungseinrichtung und im bildungspolitischen Bereich war er nicht vorhanden. Das änderte sich schlagartig durch die von der EU vorgegebenen Barcelona Ziele. Es wurden mehr Plätze insgesamt, mehr Plätze für unter Dreijährige und längere Öffnungszeiten gefordert. Einen weiteren großen Einfluss übten die PISA Ergebnisse aus. Der Kindergarten spielte plötzlich eine echte bildungspolitische Rolle. Es wurden viele Materialien entwickelt, die aber an der Basis nie ankamen und die Rahmenbedingungen veränderten sich nicht. Seit 1985 wird von den BAKIP Absolvent/innen die Matura verlangt, was aber dazu führte, dass viele lieber ein Studium begannen als in den Beruf zu gehen. Die, die bereits im Kindergarten arbeiteten und auch die Neueinsteiger/innen, sind auf eine Weiterbildung dringend angewiesen, aber sie können aus zeitlichen und organisatorischen Gründen nur schwer eine Dienstfreistellung bekommen. Immer mehr Kinder deren Erstsprache nicht Deutsch ist, kommen in den Kindergarten, aber die Mehrsprachigkeit ist sehr ungleich verteilt. Das gilt auch für die einzelnen Wiener Bezirke. In manchen Kindergärten wird die Mehrsprachigkeit bereits als Wert erkannt. Die Vielfalt muss akzeptiert werden und wir müssen lernen damit umzugehen. Bei aller Bedeutung der Sprachförderung muss im Kindergarten aber vor allem auf die emotionale Komponente bei den Kindern Rücksicht genommen werden. Derzeit hat der Kindergartenbereich weder die Rahmenbedingungen noch die Pädagog/innen, die gebraucht werden um allen Anforderungen gerecht werden zu können. In der BAKIP 21 der Stadt Wien versucht man einen neuen Weg zu gehen, indem man in Zukunft Kollegs für Maturant/innen und eine dreijährige Ausbildung zur pädagogischen Assistentin für Personen ab 18 anbieten wird. **Lex-Nalis** wünscht sich ein sozialindexbasiertes finanzielles Zuwendungssystem und kein Gießkannenprinzip.

Dr. Maria Felberbauer, Kirchliche Pädagogische Hochschule Wien/Krems, gibt einen Kurzüberblick über die Situation des Englischunterrichts an Volksschulen und stellt das ***Europäische Sprachenportfolio (ELP)*** und den ***Grundkompetenzenkatalog (GK4)*** für die Fremdsprache in der Volksschule vor.

Seit 1998 gibt es einen Lehrplan für die 1. Fremdsprache in der VS, in den allermeisten Fällen handelt es sich um Englisch. Der Lehrplan berücksichtigt aber den damals in Österreich noch nicht bekannten gemeinsamen europäischen Referenzrahmen (GERS) nicht. Vorgesehen ist eine Wochenstunde Englisch, in der 1. und 2. Klasse integrativ mit 5 – 10 Minuten pro Tag, in der 3. und 4. Klasse als eine Stunde im Stundenplan. Die methodische Gestaltung ist frei, der Unterricht erfolgt durch die Klassenlehrerin. Bei der Einführung des Fremdsprachenunterrichts hatte Österreich eine Vorreiterrolle, heute befinden wir uns aber ziemlich am Ende der Skala, sowohl was die die Stundenanzahl als auch was die sprachliche Ausbildung der Lehrer/innen betrifft. Diese haben zwar die methodisch-didaktische, aber nicht in allen Fällen die sprachliche Ausbildung.

Das ***Sprachenportfolio***¹ fußt auf dem Referenzrahmen, teilt die erworbenen Sprachkenntnisse in die Kompetenzen Hören/Verstehen – Lesen – selbständig Sprechen/miteinander Sprechen – Schreiben. Es besteht aus den drei Teilen Sprachenpass – Sprachenbiografie – Dossier.

Der Sprachenpass wird als internationales Dokument akzeptiert.

Das österreichische ***Sprachenportfolio*** ist ab der ersten Schulstufe einsetzbar, auf vier Jahre ausgelegt und betont stark die Interkulturalität.

Um den vielen Klagen der Lehrer/innen der Sekundarstufe 1 betreffend die unterschiedlichen und unzureichenden Englischkenntnisse der Volksschüler/innen zu begegnen, die auch auf einen abrupten Paradigmenwechsel von spielerischem Unterricht zu einem Unterricht mit Prüfungen und Schularbeiten zurückzuführen sind, wurde am Österreichischen Sprachenkompetenzzentrum ein ***Grundkompetenzenkatalog***² entwickelt. Mit dessen Hilfe sollen die Schüler/innen zur Stufe A1 nach GERS hingeführt werden. Grundlage sind die Kompetenzniveaus des GERS in Form von „kann“ Beschreibungen. Auch das Schreiben ist in der Volksschule erlaubt. GK4 bedeutet nicht,

1 http://www.oesz.at/OESZNEU/main_01.php?page=013&open=11

2 http://www.oesz.at/OESZNEU/main_07.php?page=0811&open=113&open2=114

alles fehlerei und grammatikalisch genau strukturiert zu können, sondern zu zeigen, was das Kind mit seinem erworbenen Wortschatz anfangen kann. Durch das Sprachenportfolio und den Grundkompetenzkatalog sollen den Lehrer/innen der Sek. 1 und auch den Eltern bessere Einblicke in die Kenntnisse der Kinder vermittelt werden.

Dipl. Päd. Horst Tschalkner, Leiter des Europabüros des Stadtschulrates, stellt das von ihm initiierte *Projekt Englisch 20:20* vor.

Etwa 50 Volksschulen haben in Wien einen Sprachenschwerpunkt, der Run auf diese Schulen ist sehr groß. 270 native speaker teachers sind im Einsatz. Der Sprachenschwerpunkt liegt vor allem bei Englisch, aber auch die Nachfrage nach den Nachbarsprachen steigt. In den anderen etwa 200 Volksschulen sieht die Lage aber sehr unterschiedlich aus. Volksschullehrer/innen sind keine ausgebildeten Sprachlehrer/innen. In manchen Schulen funktioniert der Unterricht gut, in anderen werden nur englische Lieder gesungen. Es findet zwar eine Nachqualifizierung der Lehrer/innen statt, aber nicht immer erfolgreich. Wenn Sekundarstufe 1 Lehrer/innen sagen, dass sie bei Null beginnen, so muss man sich fragen, wozu Englisch in der VS überhaupt stattgefunden hat und es bedeutet dies eine Ressourcenverschwendung von vier Jahren!

Am Projekt Englisch 20:20 sind 30 Pilotschulen beteiligt, Englisch wird dort nur von ausgebildeten Sprachlehrer/innen unterrichtet. Es wird ein Tool entwickelt mit dessen Hilfe die Lehrer/innen feststellen können, ob die Kinder die Ziele erreicht haben. Auch die Eltern werden informiert werden und die Zusammenarbeit mit WMS/NMS und AHS wird verstärkt.

International ist es nicht mehr üblich, dass die Klassenlehrer/innen die Fremdsprachen unterrichten. Durch den Einsatz von CLIL kann mehr Unterrichtszeit für Englisch gewonnen werden. Auch die Mehrsprachigkeit soll im Englischunterricht berücksichtigt werden.

Im nächsten Schuljahr soll das Modell auf alle Schulen ausgeweitet werden.

HR Edmund Lobinger, Direktor der BAKIP St. Pölten, ist erkrankt, hat aber einen schriftlichen Bericht geschickt.

Da es zwischen der Beherrschung von Erstsprache und Zweitsprache zu einer Wechselwirkung kommt, müssen die Kindergartenpädagog/innen sich intensiv mit interkultureller Pädagogik auseinandersetzen. Das Wissen über andere Kulturen, die Bereitschaft zur Begegnung mit dem Fremden, die Entwicklung zur Empathiefähigkeit, die Sensibilisierung für die Rolle der Sprache im Hinblick auf Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung und Kenntnisse über die grundlegenden Prozesse des Spracherwerbs müssen in der Ausbildung an der BAKIP vermittelt werden. Elternhaus und Kindergarten müssen eng zusammenarbeiten, wobei dem Kindergarten vor allem die umfassende Sprachförderung in Deutsch zukommt, wo dies notwendig ist. Kenntnisse des Grundwortschatzes in den Erstsprachen der Kinder sind zwar hilfreich, bei den vielen unterschiedlichen Sprachen aber für die Kindergartenpädagog/innen nicht in jeder Sprache leicht möglich.

Was das Erlernen von Englisch im Kindergarten betrifft, ist **Lobinger** von der Sinnhaftigkeit nicht ganz überzeugt, denn es fehlt den Kindern meist die Möglichkeit, die Sprachkenntnisse in der Praxis in ihrem Umfeld anzuwenden. Da Kinder im Vorschulalter aber sehr gut Aussprache, Sprachmelodie und Sprachrhythmus nachahmen, sollte das Englischlernen nur durch native speakers erfolgen. Äußerst fragwürdig erscheint es ihm, die Kindergartenpädagog/innen in der Fremdsprache so auszubilden, dass sie diese vermitteln können.

Mag. Ulrike Zug, Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, skizziert die Schwerpunkte des Ministeriums. Die umfassende Sprachförderung ist ein großes Projekt zur Erreichung von Chancengerechtigkeit. Dabei wird auf die individuelle Ausgangssituation jedes einzelnen Kindes eingegangen, aber das Erreichen der Bildungssprache muss das Ziel für alle Kinder sein. Wichtig ist die Einbeziehung der Familien bei der Sprachförderung. In der Schule darf der Sprachunterricht nicht nur im Fach Deutsch konzentriert sein, es müssen alle Fächer einbezogen werden. Dafür müssen die Lehrer/innen aller Fächer qualifiziert werden. Der Themenbereich setzt sich aus folgenden Komponenten zusammen: Bildungssprache Deutsch, Deutsch als Zweitsprache, Mehrsprachigkeit,

gemeinsame Sprache und Lesekultur, Beobachtung der individuellen Situation des Kindes, Berücksichtigung der Standorte, Zusammenarbeit verschiedener Institutionen (BAKIP, PH, Kindergarten, Schulen, Praxisschulen).

Zwischen Kindergarten und Volksschule sollte es ein Kontinuum geben, das in der flexiblen Grundstufe 1 mündet. Bis zum Ende der Volksschule sollte die altersgemäße Anwendung von Deutsch als Bildungssprache erreicht werden. Durch Erlässe wurde das Ziel von Bildungssprache Deutsch konkretisiert. Angehende Kindergartenpädagog/innen müssen an der BAKIP lernen, wie sie die sprachliche Frühförderung gestalten. Entsprechende Materialien, wie z.B. „Sprich mit mir“, wurden überarbeitet. In ganz Österreich laufen Modellprojekte zum Thema.

Es folgt eine lebhafte **Diskussion**, in der folgende Punkte zur Sprache kommen.

Mutter und VS Lehrerin: Eine Stunde Englisch ist eindeutig viel zu wenig.

Lehrer: Die Zusammenarbeit mit den Eltern gestaltet sich schwierig. Man unterstellt ihnen oft Desinteresse, aber es liegt auch an den nicht so guten Sprachkenntnissen. Da entstehen Missverständnisse.

Kiga Vertreterin: Gibt es Erfahrungen mit den Sprachstandsfeststellungen?

Lex-Nalis: Man weiß nicht, wie die Sprachförderung wirkt. **De Cillia** bestätigt das. Man kennt die Maßnahmen nicht, das Sprachticket hat sich nicht bewährt.

Kiga Vertreterin: Was sagen die Volksschullehrer/innen zu den Maßnahmen im Kindergarten?

VS Lehrerin: Teilweise gibt es positive Effekte. Aber der Kindergarten kann nicht alles leisten, das Elternhaus muss mitarbeiten.

Lex Nalis sieht den Kindergarten im luftleeren Raum, die Volksschullehrer/innen wissen viel zu wenig darüber. Alle entwickelten Maßnahmen „verbröseln bis sie an der Basis ankommen“. Auf Nachfrage ergänzt sie, dass der Kindergarten im Bildungssystem nicht verankert ist und keine Änderung in Sicht sei. Er ist mit dem BMUKK nur sehr unverbindlich verbunden. Österreich ist bei der Ausbildung der Kindergartenpädagog/innen europaweit Schlusslicht. „Der Kindergarten ist Ländersache und muss hinterdrein hoppeln“.

De Cillia kritisiert, dass sich Österreich nicht zu einer Ausbildung der Kindergartenpädagoginnen auf tertiärem Niveau entschließen konnte, obwohl es in der letzten Regierungsvereinbarung vorgesehen war. Nur durch eine Verfassungsänderung kann der Elementarpädagogikbereich in die Bundeskompetenz kommen.

Beim Sprachenportfolio zeigen sich laut **Felberbauer** durch die Einbeziehung der Eltern sehr positive Effekte. Manchmal „erfinden“ Kinder zusätzliche Sprachen (z.B. die Sprache die sie mit ihren Tieren sprechen).

Tschaikner bestätigt den positiven Effekt des Portfolios. Allerdings sehen manche Lehrer/innen dessen Einsatz als zusätzliche Belastung. Was die eine Unterrichtsstunde Englisch pro Woche betrifft, ist eine Ausweitung schwer. Durch CLIL kann man aber der Fremdsprache mehr Zeit geben.

Mag. Johannes Theiner, Vorsitzender des Verbandes der Elternvereine an den höheren und mittleren Schulen Wiens, sieht die Elternverbände als Interessensvertretungen aller Eltern, es sei aber schwierig alle zu erreichen. Eltern beeinflussen die Bildungslaufbahn ihrer Kinder sehr stark. Der Brückenschlag zwischen Kindergarten bzw. Schule und Eltern gelingt nicht immer. Gemeinsames Lernen bietet viele Chancen, man muss neue Wege beschreiten und das individuelle Lernen stärker in den Vordergrund stellen.

VS Lehrerin: Wissen auch alle Bezirksschulinspektoren von der hier aufgezeigten positiven Stimmung betreffend Fremdsprachenunterricht? Der Erlass 702 schränkt ein.

(Anm.: der Inhalt des Erlasses kann nicht geklärt werden)

Tschaikner verweist nochmals auf die Erweiterungsmöglichkeiten durch CLIL.

Felberbauer auf die Frage eines Elternvertreters, wo das Portfolio eingesetzt werde: Es können sich jedes Jahr Schulen beim BMUKK melden, bis zu 100 Klassen erhalten es jährlich³. Ein

3 Information aus dem ÖSZ dazu: Das Projekt in dessen Rahmen diese Abgabe (mit begleitender Schulung der LehrerInnen) läuft mit Ende des Jahres 2013 aus und das ESP-G ist hinkünftig über die Anhangliste zur Schulbuchliste oder über den Publikationenshop auf der Homepage des ÖSZ zu erwerben.

Bundesland stellt es seinen Pflichtschulen zur Verfügung. Es soll zeitlich sparsam eingesetzt werden, es ist nicht verpflichtend. **Tschaikner** meint, es müsste eigentlich verwendet werden. Laut **de Cillia** wird es in der Lehrerfortbildung oft nicht verwendet, **Felberbauer** meint, es müssten die Lehrer/innen dazu ausgebildet werden es zu verwenden.

Die **Obfrau des EV einer BAKIP** spricht kritisch die Umgestaltung der Ausbildung an der BAKIP 21 an. Ist die geplante dreijährige Ausbildung nicht ein Rückschritt?

Zug: Die Abteilung im Ministerium ist befasst. Man möchte die Ausbildung durchlässig gestalten. Es geht hier um eine dreijährige Ausbildung zur pädagogischen Assistentin. Zwei BAKIPs erproben das bereits unter anderen Voraussetzungen im Schulversuch.

Theiner kritisiert in diesem Zusammenhang die fehlende Kommunikation mit den Schulpartnern am Standort und findet die gesamte Diskussion über den Bildungsgarten unehrlich. Hochschulen können in drei Jahren keine ausreichende praktische Ausbildung anbieten. Der öffentlichen Hand sei die elementare Bildung nicht so wichtig wie sie den Anschein erweckt. Die Elternverbände streben eine Partnerschaft mit den Eltern im Kindergarten an. Eine Tagung mit internationalen Vertreter/innen zum Thema ist geplant.

Lex-Nalis ergänzt, dass zu wenig Absolventinnen der BAKIPs tatsächlich in den Kindergarten gehen, und sich daher die Stadt Wien die bisherige Form der Ausbildung nicht mehr leisten wolle. In anderen europäischen Ländern finde seit 1990 die Ausbildung zur Kindergartenpädagogin auch erst für Personen ab 18 Jahren statt. Österreich hat sich 1996 dem angeschlossen, aber nichts getan. Aus der BAKIP sollte man eine BHS machen, sie aber nicht aufgeben.

Anfrage der **Elternvereinsobfrau:** Wenn von 20 Kindern nur fünf Deutsch können, wie sollen diese Kinder gefördert werden, wenn sie die Kindergartenpädagogin nicht verstehen?

De Cillia glaubt nicht, dass nur die fünf Kinder Deutsch verstehen. Er spricht sich aber für kleinere Gruppen und mehr muttersprachliche Betreuer/innen aus. Zug verweist auf die Assistentinnen in Niederösterreich.

Eine **BAKIP Schülerin:** Ist es nicht bedenklich, wenn fremdsprachige Assistentinnen die Bildungssprache Deutsch nicht gut genug können? Wie sollen sie diese den Kindern vermitteln?

De Cillia teilt diese Bedenken nicht. Absolventinnen höherer oder mittlerer Schulen würden das erforderliche Niveau in Deutsch erreichen.

Eine ehemalige **Elternvertreterin und AHS Lehrerin:** Bildung ist Wissen und Haltung. Eine ihrer Töchter hatte eine Sprachentwicklungsverzögerung. Bereits im Kindergarten wurde mit gezielten Maßnahmen darauf eingegangen. Heute ist die Tochter Volksschullehrerin.

Eine **VS Vertreterin:** Es wird über Deutschförderung und Englisch als Fremdsprache gesprochen. Wo bleiben die Migrantensprachen? Sie sollten in den Unterricht miteinbezogen werden.

Felberbauer verweist darauf, dass außer Englisch noch andere Sprachen in der VS unterrichtet werden können. Man braucht aber auch die geeigneten Lehrer/innen dafür. Das Modul Mehrsprachigkeit soll Teil der neuen Lehrer/innenausbildung werden.

Kurt Kremzar bedankt sich bei allen Podiumsteilnehmer/innen und Organisator/innen und eröffnet das Buffet.

Dr. Christine Krawarik, unterstützt von Maria Smahel